

Weyel, Birgit: Ostern als Thema der Göttinger Predigtmeditationen. Eine homiletische Analyse zu Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit (APTh 35), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999, 292 S. – ISBN 3-525-62358-5

Mit den Göttinger Predigtmeditationen (GPM) nimmt die Verfasserin in ihrer Untersuchung eine der renommierten Predigthilfen im deutschsprachigen Raum in den Blick. Dieses Unternehmen scheint schon allein deswegen lobenswert, weil die GPM einen großen Leserkreis erreichen und von daher ihre Wirkung auf die Predigten hierzulande nicht zu unterschätzen ist.

Dabei verfährt sie bei ihrer Untersuchung in drei Schritten: In einem ersten Teil stellt die Verfasserin die Ergebnisse ihrer Analysen von Meditationen zum Osterfest aus den Jahren 1983-1996 dar. Neben Meditationen aus den GPM berücksichtigt sie auch die Meditationen der verschwisterten Evangelischen Predigtmeditationen (EPM), die bis 1991 im Bereich der ehemaligen DDR erschienen. In einem zweiten Teil arbeitet sie die Homiletik der Schriftleiter der GPM und EPM seit dem ersten Erscheinen der GPM im Jahr 1946 heraus. In einem dritten Teil bemüht sich die Verfasserin abschließend darum, die Ergebnisse zueinander in Beziehung zu setzen und vor diesem Hintergrund Perspektiven für die homiletische Arbeit der Gegenwart aufzuzeigen.

In ihrer Analyse hat die Verfasserin die Predigtmeditationen insbesondere auf deren Themen hin befragt und in welcher Beziehung diese zum biblischen Text und zur gegenwärtigen Wirklichkeit der Predigthörer stehen. Dabei stellt sie fest, dass die Themen der Predigtmeditationen zum Osterfest auffällig unspezifisch bleiben: Es geht weitestgehend um "Sendung, Zeugnis, Dienst und Nachfolge" (23), um "Wirklichkeit und Erfahrung" (24), um "Glaube" (26), "Sündenvergebung" (27) und "Hoffnung" (28). Im Vergleich

mit den den Meditationen zugrunde liegenden Predigttexten zeigt die Verfasserin auf, wie in den Meditationen "[d]ie Einmaligkeit des Textes [...] zugunsten allgemeiner Aussagen eingeebnet" (54) wird. Dabei macht sie deutlich, dass die Texte nicht nur nicht in ihrem je eigenen Profil wahrgenommen werden, sondern bisweilen sogar gegen ihre Intention interpretiert werden, wenn z. B. in einer Meditation zu Mk 16,1-8 die Osterfreude thematisiert wird, wo doch die markinische Erzählung vom leeren Grab eben gerade nicht auf Freude, sondern auf Furcht und Zittern hinausläuft (Mk 16,8). Den Grund dafür sieht die Verfasserin darin, dass beim Überschritt von der Exegese zur systematisch-theologischen Zusammenfassung die exegetischen Ergebnisse auf dogmatisch relevante Begriffe reduziert werden, die dann meist ohne enge inhaltliche Rückbindung an den Text in der Predigt entfaltet werden.

Ähnliche Tendenzen zur Einebnung von spezifischen Unterschieden macht die Verfasserin auch bei ihrer Untersuchung des Bezugs auf die gegenwärtige Wirklichkeit aus. Sie stellt fest: "Es besteht die Tendenz, in sehr direkter Weise Parallelen zwischen Predigttext und heutiger Erfahrungswirklichkeit aufzusuchen und zu benennen." (56). Dies kann dann z. B. dazu führen, dass "die korinthischen Irrlehrer unterschiedslos mit den Predigthörern" (57) identifiziert werden. Oder aber die biblische Osterwirklichkeit wird der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit der Hörer mit einer "Tendenz zur Schwarzweißmalerei" (63) gegenübergestellt.

Im zweiten Teil beschreibt die Verfasserin die Homiletik der Schriftleiter der GPM von Hans Joachim Iwand über Martin Fischer und Walther Fürst bis hin zu Klaus-Peter Jörns und Friedemann Merkel. Dabei zeichnet sie nach, wie nachhaltig die GPM durch ihre Schriftleiter vom homiletischen Ansatz Iwands her geprägt wurden, der im Rahmen der Wort-Gottes-Theologie die Eigenbewegung des Wortes Gottes auf die Wirklichkeit hin betonte und deswegen für die Predigtmeditationen keine besondere Betrachtung der jeweils gegenwärtigen Wirklichkeit der Predigthörer für notwendig hielt, denn – so die Darstellung Iwands durch die Verfasserin – "das zur Wirkung kommende Wort Gottes orientiert und platziert seine Bedeutung selbst" (121). Die Verfasserin beschreibt, wie sich die Meinung, dass sich die "Wirklichkeitsbezüge [sc. der Predigt] als Wirkungen des Textes [darstellen], die sich dem Willen des Textes verdanken" (123), eher noch verfestigte, als mit den Stuttgarter Predigtstudien Ende der 60er Jahre eine Predigthilfe auf den Markt kam, die dezidiert die Betrachtung der homiletischen Situation für die Predigtarbeit forderte und selbst bot. Erst mit der Übernahme der Schriftleitung durch Klaus-Peter Jörns Anfang der 80er Jahre sieht die Verfasserin eine vorsichtige homiletische Neuorientierung der GPM auf einen stärkeren Wirklichkeitsbezug hin gegeben.

Die Verfasserin hält dabei gerade die Hochschätzung des biblischen Textes als Wort Gottes, das sich dem Prediger und den Hörern selbst vermittelt und den Wirklichkeitsbezug von selbst schafft, für den Grund der z. T. wenig *text*gemäßen – wenn möglicherweise auch *schrift*gemäßen – Predigtmeditationen und vorschnellen Identifikationen der Empfänger apostolischer Briefe mit den Predigthörern heute. Weil nach dem durch die Wort-Gottes-Theologie bestimmten homiletischen Ansatz der GPM der Wirklichkeitsbezug immer schon im Text selbst gegeben sei, drohe die Gefahr, dass "[d]er Text [sc. in der Exegese ...] bereits mit dem Interesse bearbeitet [wird], die gegenwärtige Wirklichkeit aufzufinden" (201). Die Transparenz dafür, dass jeder biblischer Text auch ein historischer und damit für uns nicht direkt zugänglicher Text ist, der vom Leser und damit auch vom Prediger im Akt der Auslegung interpretiert wird, könne dabei leicht verloren gehen.

In ihren abschließenden homiletischen Überlegungen plädiert die Verfasserin schließlich für eine "Wirklichkeitsexegese" (225), die "professionalisiert werden" (ebd.) müsse. Nur indem Text und Wirklichkeit zunächst als zwei voneinander unterschiedene Größen wahrgenommen werden, sei ein sachgemäßer Bezug beider aufeinander möglich. Der Wirklichkeitsbezug könne dabei anhand von zeitgenössischer Literatur und Kunst erfolgen. Allerdings warnt sie davor, die Anknüpfung an die Wirklichkeit nur in Abgrenzungen vorzunehmen, als ob eine strahlende neue Wirklichkeit Gottes in eine ausschließlich dunkle, sündige Alltagswirklichkeit der Hörer hineinscheine. Stattdessen macht sie Mut, auch positiv an die Wirklichkeit anzuknüpfen und anhand gegenwärtiger Erfahrung neue "Jenseitsvorstellungen" (247) und "Himmelsbilder" (ebd.) zu entwerfen, wobei deren "Sachgemäßheit [...] stets zu prüfen" (ebd.) bleibe.

Die größte Leistung der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass es ihr gelingt herauszuarbeiten, wie gerade bei einem homiletischen Ansatz, der das Wort Gottes in seiner Alleinwirksamkeit zu betonen versucht, der biblische Text oftmals nicht angemessen wahrgenommen wird, weil der Wirklichkeitsbezug *unreflektiert* Eingang in die Predigtvorbereitung erhält. Darüber hinaus bietet die Studie in ihrer Darstellung der Homiletik der Schriftleiter der GPM neben einem Überblick über wesentliche Fragen der homiletischen Diskussion der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch manch interessanten Blick hinter die Kulissen der GPM.

Kritisch ist allerdings anzumerken, dass zu Beginn der Arbeit eine gründliche Darstellung der Methodik fehlt und Begriffe lange Zeit unbestimmt bleiben. So ist der Wirklichkeitsbegriff, der immerhin eine zentrale Rolle in der Untersuchung einnimmt, auf den ersten 200 Seiten völlig unklar und wird erst ganz am Ende erläutert.

Nichtsdestoweniger hat die Verfasserin mit ihrer Arbeit einen gewinnbringenden Beitrag für die homiletische Diskussion über die Bedeutung von Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit vorgelegt.

Christoph Barnbrock